

Kirchliche Zeitläufe.

Von Peter Sinthern S. J.

1. Wo stehen wir? — 2. Welche Hoffnungen und Befürchtungen für die Kirche knüpfen sich an den Sieg der Entente? — 3. Politik. — 4. Zur Aufklärung über den Schriftsteller Schrönghammer.

1. Wo stehen wir? Noch niemals seit dem Bestehen dieser Zeitschrift haben so viele und so folgenschwere Ereignisse sich auf den engen Zeitraum von drei Monaten zusammengedrängt, wie seit dem Erscheinen der letzten Nummer. Da ist das Auseinanderfallen der alten Donaumonarchie in Nationalstaaten, da ist der militärische Zusammenbruch im Süden und im Westen, da sind die unerhört harten Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland wie für Österreich, da ist die Revolution mit der Beseitigung der Monarchien und der Ausrufung von Republiken in beiden Mittelstaaten; dazu kommt der die ganze Weltkonstellation beherrschende Gegensatz zwischen Wilson und Lenin, das heißt zwischen den älteren Freimaureridealen entsprechender bürgerlichen Demokratie und bürgerlichen Republik, deren Vorkämpfer Wilson noch immer zu sein scheint, auf der einen Seite und der sozialen Demokratie und sozialen Republik auf der anderen Seite, deren bedächtigere Vertreter die deutschen Rechtssozialisten, deren folgerichtige Vertreter Lenin mit seinem bolschewistischen Anhang in Russland und außerhalb der russischen Grenzen sind. Endlich noch der bereits an den verschiedensten Stellen aufzündelnde Kulturmampf, der in dem preußischen sogenannten Kultusminister Hoffmann seinen typischen Vertreter und zugleich schon ein ernstes Menetekel sowohl in dem deutschen „Los von Berlin!“, als auch in dem österreichischen „Los von der Wiener Judenwirtschaft“ gefunden hat. Und bei all dem noch immer kein Friede, wie sehr auch die Völker sich danach sehnen, nur immer lautere Drohungen der siegestrunkenen Verbandspolitiker und Verbandsvölker gegen das ohnehin schon ganz am Boden liegende Deutschland, immer neue Amputationen Deutschösterreichs durch die angrenzenden Nationen, eine ausgehungerte und doch noch zum weiteren Hungern verurteilte Bevölkerung, ein fast stillstehendes Wirtschaftsleben, gedrosselter Verkehr.

Wir sind besiegt! Was unsere Staatsmänner durch den Krieg gegen Serbien, den die Ermordung Franz Ferdinands notwendig gemacht hatte, vermeiden wollten, die Vernichtung unseres staatlichen Daseins, es ist zur traurigen, erschütternden Wahrheit geworden. Wir beugen uns in schweigender Demut unter die strafende Hand Gottes, die auch bei uns nur alzuviel gefunden, das nur durch schmerzliches Schneiden und Brennen ausgerottet werden konnte. Vielleicht hätten wir den Sieg noch weniger ertragen, als die Feinde, die in wahnwitzigem Uebermuth sich Feuer für den Tag des Zornes bereiten zu wollen scheinen. Allen Guten aber, die mehr als vier Jahre lang aus Liebe zu Gott für das Vaterland so Unsagliches ge-

opfert und gelitten haben, muß nunmehr gerade der Gedanke innere Erhebung, Trost und Verklärung des Schmerzes gewähren, daß wir für eine gute Sache gearbeitet und gekämpft, geopfert und gelitten haben.

Die Loge, welche den beiden konservativen Mittelmächten Tod und Vernichtung geschworen hatte, hat in Jahrzehntelanger, mühevoller und ausdauernder Arbeit, durch die Hand Edwards VII. und seiner Helfer in den Ententearmeen, die Sturmtruppen gegen Deutschland und Österreich bereit gestellt und durch die Ermordung Franz Ferdinands in bewußter und gewollter Weise den Krieg entfesselt. Deutschland und Österreich-Ungarn waren gesättigte Staaten, die nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern nur in friedlicher Weiterentwicklung ihre ganze Aufgabe beschlossen sehen konnten, während jeder einzelne von den Verbandsstaaten Ziele verfolgte, die Eroberungen zum Inhalte hatten und nur durch einen siegreichen Krieg gegen die Mittelmächte erreicht werden konnten. Wie Magelhaes Lima, der Großmeister der portugiesischen Freimaurer, in Portugal erst dann die Revolution entfesselte, als er in London, in letzter Linie natürlich von der dortigen Regierung selbst, die allein eine solche Zusage geben konnte, die Versicherung erhalten hatte, daß England auf keinen Fall, auch nicht im Interesse der Menschlichkeit eingreifen werde, so haben auch die Gerichtsverhandlungen gegen die Mörder Franz Ferdinands dargetan, daß diese mit englischem Gelde bezahlt wurden und der Befehl zum Losschlagen durch den Freimaurer Kazimirovic von der Entente erteilt wurde. Die Hintermänner der Mörder Franz Ferdinands sind die wahren Urheber des Weltkrieges, weil es ihnen vollständig klar war, daß die Ermordung Franz Ferdinands notwendig zum Kriege mit Serbien führen mußte, worauf man es nie und nimmer hätte ankommen lassen, wenn man nicht zur Ausweitung des Serbenkrieges zum endgültigen Waffen-gang zwischen den beiden Bündnisgruppen entschlossen gewesen wäre. Professor Delbrück hat im „Vorwärts“ gezeigt, wie gerade die Noten des Grafen Lerchenfeld im bayerischen Staatsarchiv, die der galizische Jude Salomon Kosmanowski alias Kurt Eisner durch seinen Stammesgerossen Dr. Jaffé veröffentlichten ließ und die auf den ersten Blick Kriegslust zu verraten scheinen, weil sie eben in gewitterschwangere Augenblicke führen, in Wirklichkeit der beste Beweis für die friedlichen Absichten der Mittelmächte sind. Wie die Dinge nun einmal lagen, hätte ein freiwilliges Angebot einer Genugtuung von seiten Serbiens, das sich immerhin in bescheidenen Grenzen gehalten hätte, den Ausbruch des Konfliktes, auf den die ganze serbische Politik hinarbeitete und der nichts Geringeres als eine Verstümmelung Österreich-Ungarns zum Ziele hatte, nur auf kurze Zeit hinausschieben können; das ganze Streben der beiden Mittelmächte ging darauf hinaus, die nun einmal infolge des Mordes notwendige Auseinandersetzung mit Serbien auf dieses zu lokali-

sieren; und zwar suchte Deutschland auf Österreich dahin einzuwirken, daß es sich mit einer zeitweiligen Besetzung Belgrads zufrieden gebe.

Wie der Krieg selbst ein Werk der Freimaurer ist, die nach Ausbruch desselben auch als die leidenschaftlichsten Schürer des Brandes erscheinen, so geht auch das traurige Ende auf freimaurerische Machenschaften zurück. Was bedeuten all die angeblichen Enthüllungen der neuen Männer über die Schuld von diesem und jenem im Vergleich zu der furchtbaren Anklage gegen die Freimaurer, welche in dem von der „Reichspost“ (10. Dezember 1918) mitgeteilten Briefe des italienischen Großorients an einen hohen dissenterenden Freimaurer in Neapel enthalten ist, wo es heißt: „Die Logen der Entente sind übereinstimmend der Ansicht, daß es unmöglich ist, den Krieg militärisch zu einem für uns siegreichen Ende zu führen, selbst wenn die Zusagen Amerikas erfüllt werden sollten. Darum ist der einzige richtige Weg, den Sieg auf dem Weg einer inneren Erschütterung der habsburgischen Monarchie vorzubereiten. Gleichzeitig muß derselbe Versuch in Deutschland gemacht werden. Da es jedoch wenig wahrscheinlich ist, daß die eiserne deutsche Disziplin es den deutschen Bolschewiken ermöglichen wird, eine Revolution herbeizuführen, so müssen andere, weniger gewalttätige Elemente des öffentlichen Lebens Deutschlands mobil gemacht werden. Die Großorienten von Paris und Rom wünschen daher, daß die zwischen den dissidenten Logen Italiens und der deutschen Freimaurerei bestehenden Beziehungen für diesen Zweck ausgenutzt werden. Was sie wünschen, ist, genaue Informationen über den Stand der Dinge in Deutschland zu erhalten, um sich ein klares Urteil darüber bilden zu können, ob deutsche Elemente, die zu revolutionären Bewegungen geneigt sind, bereit wären, eine große Bewegung zu organisieren, die von den Russen mit ihrer Expansivkraft und von der französischen und italienischen Freimaurerei mit reichen finanziellen Mitteln und durch umfassende literarische und journalistische Propaganda unterstützt werden würde.“ Jeder Kommentar könnte die vernichtende Wucht dieses Briefes nur abschwächen; der innere Zusammenbruch, daheim und an der Front, von dem wir allmählich immer genaueres erfahren, stellt sich immer klarer als die einfache Ausführung dieses Programmes dar, für das sich also in deutschen Landen willige Werkzeuge gefunden haben.

Die Freimaurerei hat diesen Krieg, wie er es auch wirklich ist, als ihren, weil von ihr gemachten Krieg betrachtet; auch den Sieg betrachtet sie als ihren Sieg, als einen durch ihre Bemühungen herbeigeführten Sieg der Entente, als einen Sieg, für den sie als Siegespreis die weitere Durchführung freimaurerischer Ideale fordert. Eine Aera frei von Thronen und Altären kündigte das Schreiben der Mailänder Loge im September 1914 an, die Throne sind zum großen Teile schon gefallen, schon macht sich die Loge an

die Altäre. „Wenn die Kanonen schweigen“, so schreibt „New Age“, das amtliche Organ der amerikanischen Hochgradmaurer, „und die Freiheit und Sicherheit des Verkehrs wieder hergestellt ist, wird aber der Kampf noch keineswegs sein Ende erreicht haben, sondern er muß auf anderen Gebieten, nur in subtileren Formen, fortgesetzt werden.“ „New Age“ wendet sich gegen die „unheilvollen Machenschaften der religiöspolitischen Intrigue“ und kündigt einen Entscheidungskampf an, der schließlich ebenfalls mit dem Triumph der freimaurerischen Grundsätze enden und wahrscheinlich (!) unblutig verlaufen werde. „Alle Arten und Spielarten von Autokratie müssen unter jeder Bedingung vom Erdboden verschwinden. Und den Jesuiten, den skrupellosesten Verfechtern der kirchlichen Autokratie, darf es nicht gestattet sein, in den Vereinigten Staaten oder in irgend einem freien Lande ihren Wohnsitz zu haben oder auch nur vorübergehend sich aufzuhalten.“ Zur Erläuterung diene die Forderung des internationalen Freimaurerkongresses im Jahre 1900 gelegentlich der Pariser Weltausstellung, daß man nicht wie bisher bald in diesem bald in jenem Lande Kulturmampf machen solle, wo dann die in einem Lande Verfolgten sich immer in das ruhige andere flüchten könnten, daß man vielmehr zugleich auf der ganzen Linie loschlagen müsse, so daß ihres Bleibens nirgends mehr sei. So wagen merkwürdigerweise Leute zu reden und zu schreiben, welche alle Telegraphendrähte der Welt in Bewegung setzen, wenn irgendwo einem jüdischen Wucherer ein Haar gefräumt wird oder der angehäufte Haß des bedrückten Volkes sich einmal in einem Judenpogrom entladet. Man wird die Pfaffenfresser und Klosterstürmer immer wieder daran erinnern müssen, daß nicht nur Juden, sondern auch Christen Menschen sind, und nicht minder Priester, Ordensleute und Klosterfrauen. In einem Briefe an den italienischen Hochgradchef Riboli hat der „Freimaurerpapst“ Albert Pike den Papst einmal genannt den „Hengst und Fluch der Menschheit“, der „in seinen vom Blute einer halben Million Menschen durchtränkten dampfenden Prachtgewändern, am Duft gebratenen Menschenfleisches sich labt“, eine „giftige Klapperschlange“, den „heimtückischen mordlüstigen Todfeind“, die furchtbare Macht der Welt“. Dementsprechend fordert „New Age“ zur Bekämpfung des „alten Feindes, der römisch-katholischen Hierarchie“ auf, welche von den Lehren Christi, des größten Demokraten, abgefallen sei und die Schule unter ihre Bosmäßigkeit bringen wolle. Dem Papste wird die Schuld am Kriege gegeben, weil er die Serben habe katholisch machen wollen, was ein Hauptgrund zum Kriege gewesen sei; er habe ein neues heiliges Römisches Reich errichten wollen, er sei Schuld an der Niederlage der Italiener am Isonzo gewesen. Man sieht, auf eine Ungeheuerlichkeit mehr oder weniger kommt es dem Freimaurerblatt nicht an. Der preußische sogenannte Kultusminister Hoffmann und die anderen neuen Männer, die sich in den schwersten Stunden des

Deutschen Volkes einen rücksichtslosen Kulturmampf leisten zu können glauben, gehorchen entweder, was wohl das Wahrscheinlichste ist, bereits der Logenparole oder suchen durch ihre Kulturlämpferei bei dem Hochgradmaurer Wilson gutes Wetter zu machen. Die Loge ist ja über den Mann sehr entzückt; nach der „Rivista massonica“ ist er ein „Kämpfer in den Reihen unseres glorreichen Ordens“, „bewährt als eine Bierde und Säule des höchsten Rates der 33 in Washington“; Wilsons Kriegserklärung an Deutschland war nach den italienischen Großmeister Ballori das „von jenseits des Ozeans wie aus einem Riesenmegaphon durch die ganze Welt wiederhallende Echo der Stimme Mazzinis“. So versteht man jedenfalls die Behandlung der Papstnote durch den von Wilson geführten Verband. Der Geist Mazzinis wurde auch bei der Frustrationierung der jugoslawischen Bewegung beschworen; sein altes Programm solle jetzt endlich zur restlosen Durchführung gelangen. Freimaurerkrieg, Freimaurersieg und, daran kann man nicht zweifeln, Freimaurerfriede! Bei den Friedensverhandlungen werden die Logenbrüder so ziemlich unter sich sein. Die Loge wird darauf bestehen, daß die durch den Ausgang des Krieges erworbene erdrückend große freimaurerische Machtstellung in rücksichtsloser Weise zur Verwirklichung der freimaurerischen Ideale auf der ganzen Welt ausgenutzt werde. Es wäre kurzsichtig, sich darüber irgend welchen Täuschungen hinzugeben oder sich durch nebensächliche Konzessionen Sand in die Augen streuen zu lassen. Wie nach dem russisch-japanischen Kriege Roosevelt, so hat man jetzt wieder Wilson die Leitung der Friedensverhandlungen in die Hände gespielt, weil er, wie Roosevelt, Hochgradmaurer und Führer jenes angelsächsischen Bundes ist, der sich selbst schon als Embryo der geplanten freimaurerischen Weltrepublik, der man die schöne Firma „Völkerbund“ gibt, betrachtet. Darum diese Verherrlichung des „einzigsten Europäers“, des großen „Friedenbringers“, darum von allen Seiten dieses Entgegenkommen, es soll dazu dienen, der Loge das Zepter um so fester in die Hand zu drücken. So ist die Lage, dies der tiefere Hintergrund der Dinge, deren Zeugen wir in den ersten Monaten des kommenden Jahres sein werden.

2. Welche Hoffnungen und Befürchtungen für die Kirche knüpfen sich an den Sieg der Entente? Rosig betrachtet der irische Dominikanerpater John O'Gorman die Lage. Insbesondere sei durch die Beseitigung vieler nationaler, politischer und moralischer Hindernisse, die ihrer freien Entwicklung bisher im Wege standen, der Kirche größere Handlungsfreiheit geschaffen worden. In zehn Punkten faßt O'Gorman die nach seiner Ansicht der Kirche aus dem Ententesieg erwachsender Vorteile zusammen. Wir führen sie an und fügen bei jedem Punkte die kritischen Bemerkungen eines Deutschschweizers in den „Neuen Zürcher Nachrichten“ hinzu.

1. Die Sicherung eines gewissen Maßes von internationaler Gerechtigkeit, unter Verminderung der Kriegsrüstungen und Zerstörung des Militarismus, bringt die wesentlichsten Forderungen der päpstlichen Note von 1917 zur Erfüllung und beseitigt viele Schranken, die dem Fortschritt der einzigen universellen Glaubensgemeinschaft, der katholischen Kirche, hindernd im Wege gestanden haben. Antwort: Wenn dem so ist, wenn jetzt die wesentlichsten Forderungen Benedikts XV. erfüllt sind, warum fand dann die Note des Papstes in den Ländern der Alliierten keine Zustimmung — die Zustimmung des Belgierkönigs quittierte nur dankbar die päpstliche Anerkennung der Forderungen Belgiens — während allein Kaiser Karl trotz des wiederkehrenden Satzes von den „gerechten Aspirationen“ derselben sofort und unbedingt beitrat? Waren diese Forderungen des Papstes nicht auch durch den Sieg der Zentralmächte in Erfüllung gegangen und wären sie nicht ohne das letzte große Völkermorden erreichbar gewesen?

2. Eine der Folgen von der größten Tragweite ist die Sicherung der Freiheit, Integrität und Wohlfahrt des Britischen Reiches und der Vereinigten Staaten auf ein Jahrhundert hinaus. Das ist ein großer Gewinn für die Kirche, die seit 1870 in keinem anderen Reiche solche Fortschritte gemacht hat wie in England und in der Union. Antwort: Gewiß ist die Freiheit in diesen beiden Staaten der Kirche von großem Nutzen gewesen; sie entspricht aber nicht dem Idealbilde des gegenseitigen Verhältnisses von Staat und Kirche. Den „ungeheuren Fortschritten“ des Katholizismus in Amerika, wenigstens stehen Millionen katholisch sein Sollender gegenüber, welche, wenn nicht infolge, so doch in Benutzung jener Freiheit für die Kirche verloren gingen und noch gehen.

3. Der preußische Geist ist auf dem Felde geschlagen und in den Schulen diskreditiert worden. Ein siegreiches Preußen hätte, wie nach 1870, einen neuen Kulturmampf gegen die Kirche, als die einzige ihm noch widerstehende Macht unternommen. Die Niederlage Preußens hat die deutschen Katholiken vor der unvermeidlichen Verfolgung gerettet und die starke antikatholische Tendenz der deutschen Kultur außerordentlich geschwächt. Antwort: Trotz des preußischen Geistes konnte ein italienischer Kardinal von den deutschen Katholiken sagen: Germania docet! Eine Katholikenverfolgung nach einem preußischen Siege im ersten oder zweiten Jahre wäre ja vielleicht möglich gewesen; nicht aber, als ein katholischer Reichskanzler trotz Einzelheiten, über die gestritten werden mag, zum letztenmal die Hand zu einem Verständigungsfrieden ausstreckte. Statt dessen hat Amerika den, man mag sagen auf eine überspannte Autorität, aber doch auf die Autorität aufgebauten deutschen Staat zerschlagen; nun mögen die amerikanischen Katholiken zusehen, daß die andere Autorität, die Kirche, nicht Schaden leidet.

4. Die grösste Veränderung auf der Karte wird der unabhängige Polenstaat mit Zugang zur See sein; das bedeutet die Wiederherstellung einer katholischen europäischen Macht mit 20 Millionen Einwohnern. Antwort: Die Wiederherstellung Polens ist in erster Linie das Verdienst der Siege der Zentralmächte über das mit den Alliierten verbündete zaristische Russland. Augenblicklich ist es in dem sozialistischen Volksstaat mit der „neuen katholischen Macht“ nicht weit her, nicht zum wenigsten, weil Amerika die Interessen Polens nach Westen richtete, anstatt es zum katholischen Bollwerk gegen Osten werden zu lassen.

5. Anstatt eines zaristischen Russland, des hauptsächlichsten und heftigsten Gegners der Kirche im 19. Jahrhundert, wird eine Demokratie gegründet werden, in der die Religionsfreiheit gesichert sein wird. Fortan wird die Kirche in der Ukraine wieder aufleben können und die Litauer und Letten, ob unabhängige oder bloß autonome Völker, werden Religionsfreiheit genießen. Antwort: Die Leiden und Siege der Zentralmächte sind es, die, wie den Polen, so der Ukraine und Litauen die Freiheit von Russland gebracht haben. Dass die Religionsfreiheit in einem unabhängigen Litauen und in einer unabhängigen Ukraine sich voller zugunsten des Katholizismus entfalten könnte als in der von den Alliierten aus Furcht vor einem wiedererstarken Deutschlands geforderten Autonomie mit Großrussland, dürfte einleuchtend sein.

6. Belgien, ein katholisches Land mit einer katholischen Regierung, wird seine Unabhängigkeit wieder zurückhalten, statt zu einem Vasallenstaat Preußens zu werden. Die Universität Löwen, die führende katholische Universität der Welt, wird in einem freien Belgien die geistige Führerschaft wieder übernehmen. Antwort: Durch die von der britischen Presse mit unermüdlicher Konsequenz in den Mittelpunkt der Bearbeitung der öffentlichen Meinung gestellte belgische Frage ist allerdings der Krieg für die Alliierten gewonnen worden. Bedeutet die belgische Frage den verlorenen Krieg für die Zentralmächte, so der dies nefastus von Löwen die verlorene Schlacht. Nicht Taxis und die Legion amerikanischer Flugzeuge, nicht die Hunderttausende frischer amerikanischer Truppen sind die Sieger des Weltkrieges: der Sieger ist die britische Presse, ist Reuter und Havas. Und doch wird eine ferne objektive Geschichte diese ganze Bearbeitung der öffentlichen Meinung als Mache darstellen. Neben der Löwener katholischen Universität gibt es auch noch eine Gregoriana in Rom und eine theologische Fakultät in Innsbruck. Werden nun etwa die vielen amerikanischen Priester, die an der letzteren studierten, auch die öffentliche Meinung bearbeiten, dass wenigstens keine deutsch-tirolischen Landesteile in italienische Hände fallen? Wird Reuter und Havas auch ihnen Beistand leisten? Dass die wiedererstandene Universität Löwen, die in dem katholischen Lande mit katholischer Regierung keine Staatshilfe genoss, die geistige

Führerschaft in einem freien Belgien von neuem übernehme, wie ihr hiefür auch in einem „Vassallenstaat Preußens“ kaum Widerstand geleistet worden wäre, ist der Wunsch aller Katholiken. Hat doch jener Einfluß es vor dem Kriege kaum zu hindern vermocht, daß trotz des Pluralwahlrechtes die katholische Regierung mit einer radikal-sozialistischen vertauscht wurde.

7. Die Slawen des alten habsburgischen Reiches, die meistens katholisch sind, werden volle nationale Freiheit haben, die ihnen eine größere religiöse Betätigung erlaubt. Es ist ein landläufiger Irrtum gewesen, der aber weder vom Vatikan noch von unseren Bischöfen geteilt wurde, zu glauben, daß die katholischen Interessen dieser Slawen unter der Herrschaft der Habsburger besser gesichert wären. Es liegt auch in keinem Falle im Interesse der Kirche, wenn eine Nation der Freiheit entbehrt. Antwort: Ungerecht wird vor allem P. O'Gorman dem letzten durch „Katholiken, die die Mehrzahl der Heere der Alliierten gebildet haben“, zu Grabe getragenen großen katholischen Staate Österreich. Wenn er in Böhmen lieber den für die tschechische Nationalkirche begeisterten und Hus und Biska feiernden Professor Masaryk an der Spitze der Republik sieht, wenn er glaubt, die römisch-katholischen Interessen der Südslawen in der Verbindung, wahrscheinlich in der Unterstellung unter das orthodoxe Serbien besser gewahrt zu finden, so mag das seine persönliche Meinung sein; aber er wolle sie, bitte, katholischen Mitgliedern nicht aufzwingen, auch nicht mit dem Hinweise auf hohe und höchste kirchliche Autoritäten. Wer das Leben Österreichs in den letzten zwei Jahrzehnten verfolgte, der sah ein stetiges, wenn auch hie und da langsames Emporblühen und Erstarken eines lebendigen, erfreuenden Katholizismus. Ob da neutrale, uninteressierte Augen nicht weiter blicken? Ob eine nach Frankreich gravitierende Politik nicht, wie schon einmal in unheilvoller Stunde, dem Katholizismus zum Unglück und einem katholischen Habsburger zum bitteren Unrecht wurde?

8. Die katholischen Maroniten auf dem Libanon, die von den Türken absichtlich ausgehungert wurden, werden nun von der Thrannei ihrer Bedrücker auf immer befrei sein. Beziiglich der Befreiung der heiligen Stätten durch britische Truppen schreibt der Kardinal-Staatssekretär: „Bei verschiedenen Anlässen habe ich gesagt, daß England mehr als irgend eine andere Macht unser absolutes Interesse verdient durch seine völlige Unparteilichkeit, seine unbedingte Achtung für hergebrachte Rechte und seinen Eifer für Fortschritt im Heiligen Land.“ Antwort: Uneingeschränkt wird man sich über eine Befreiung der katholischen Maroniten des Libanon freuen können; über eine Befreiung der Heiligen Stätten dagegen nur, wenn die Versprechen der alliierten Staatsmänner an die jüdischen Zionisten nicht in Erfüllung gehen. So allein ist auch wohl die angeführte Aeußerung des Kardinal-Staatssekretärs aufzufassen.

9. Dem Jakobinismus unter den Völkern lateinischer Abstammung, der vor dem Kriege so verbreitet war, wird nun endlich Einhalt geboten sein durch den selbstlosen und heldenmütigen Patriotismus der Priester und der gläubigen Katholiken Frankreichs, Italiens und Portugals, einen Patriotismus, der wesentlich zum Siege beigetragen hat. Das größere Frankreich und das größere Italien werden ohne Zweifel wieder in engere Beziehungen mit der katholischen Kirche, dem Hauptfaktor ihres Fortschrittes und der Quelle ihres geschichtlichen Ruhmes treten.

10. Nachdem sich die englisch sprechenden Protestantenten Großbritanniens und Amerikas nicht mit den protestantischen Völkern Europas, von denen kein einziges auf ihrer Seite stand, sondern mit Frankreich, Italien, Belgien und Portugal verbündet haben, mit Völkern, von denen 90% der Einwohner, wenn auch nicht der Regierungen, katholisch sind, werden sie von der Weltstellung und der Weltaufgabe der katholischen Kirche einen weit höheren Begriff bekommen.

Antwort auf 9 und 10: Was hier zur Begründung einer besseren Behandlung, einer erhöhten Einschätzung der Weltstellung der katholischen Kirche angeführt wird, hat seine Begründung in sich selbst und nicht im Siege der Alliierten. Die katholischen Völker standen auf Seiten der englisch sprechenden Protestantenten Großbritanniens und Amerikas im Kriege, ob dieses zum Siege oder zur Niederlage führte, und der Patriotismus der gläubigen Katholiken Frankreichs, Italiens und Portugals zeigte sich während der ganzen Kriegszeit, ohne daß dem Jakobinismus unter den Völkern lateinischer Abstammung bisher Einhalt geschah, wie noch die letzte amtliche Aeußerung des Vatikans zu beweisen vermag. Wenn übrigens der Patriotismus der unorganisierten gläubigen Katholiken der romanischen Länder dem bisher herrschenden Jakobinismus Einhalt gebieten wird, wie wußte denn P. O'Gorman voraus, daß die bestorganisierten Katholiken Deutschlands, die den gleichen Patriotismus gegenüber ihrem Vaterlande zeigten, nicht dem „unfehlbar“ kommenden Kulturmampf beim Siege der Zentralmächte hätten begegnen können? Der Patriotismus der Katholiken in beiden Lagern wird für diese immer ein Ruhmesblatt bleiben; der Zwang der Priester zum Frontdienste in Frankreich aber war ein Verbrechen an der Kirche und am Katholizismus, auf das ein Hinweis auch einem Ruhmesartikel auf den Sieg der Alliierten wohl angestanden hätte.

Nur zwei Wörter trüben ein wenig den Optimismus des ententebegeisterten Irlanders: Die kirchenfeindliche Gesetzgebung Frankreichs könnte auch auf Elsaß-Lothringen übergreifen, und man könnte dem Papst Sitz und Stimme auf der Friedenskonferenz und genügende internationale Garantien zur Sicherung der Religionsfreiheit in der Welt vorenthalten. „Deshalb ist es Pflicht der Katholiken aller Länder, von jetzt an bis zur Unterzeichnung des Friedens auf eine internationale Garantie der Religionsfreiheit für alle Rassen

und Glaubensbekenntnisse zu dringen. Laßt uns nicht schuldig werden jenes kleinküttigen Patriotismus, der aus Furcht, gewissen britischen und alliierten Staatsmännern Schwierigkeiten zu bereiten, nicht auch für die größte aller Freiheiten, die religiöse Freiheit zu kämpfen bereit ist. Es wäre unsere Schuld, wenn wir Katholiken, die wir die Mehrzahl der Heere der Alliierten gebildet haben, nicht einen entsprechenden Einfluß auf die Friedenskonferenz ausübten. Wir sind zwar nicht so unverständlich, daß wir das Millennium herbeizuführen trachteten, aber wir wären schwer zu tadeln, wenn wir nicht die Aera der religiösen Verfolgung auf immer abschließen.“ In dieser Richtung wäre allerdings den Entente-Katholiken ein voller Erfolg zu wünschen; es würde eine Großtat von ihnen sein, wenn sie die endgültige Lösung der römischen Frage durchsetzen würden, wie es die deutschen Katholiken bei einem Siege der Mittelmächte ohne Zweifel getan hätten.

Eine weitere Zuschrift an die „Neuen Zürcher Nachrichten“ macht noch auf folgende Tatsachen aufmerksam: In der so wichtigen römischen Frage hat die Entente bis jetzt direkt gegen den Papst Stellung genommen; die Waffenstillstandsbedingungen gegen Deutschland und Österreich sind ein Hohn auf den Völkerbund, auf Recht und Gerechtigkeit, welche die Entente immer im Munde führte, die Folge kann nur eine unsägliche Verbitterung und unversöhnlicher Hass sein; die dem Papste nahestehende „Civilta Cattolica“ sieht nicht ein Aufblühen der Religion in den durch den Krieg ruinierten Ländern voraus, sondern die schwersten Gefahren für die Kirche, insbesondere in den Zentraleändern, wo an die Stelle katholischer Herrscher oder konservativer Regierungen sozialistische, freimaurerische und jüdische Elemente getreten sind, die sofort mit der Schifffahrt und Verfolgung der Kirche begonnen haben, was ohne einen Sieg der Entente den Mittelmächten erspart geblieben wäre; im ganzen Krieg sind Entente und Freimaurerei Hand in Hand gegangen, den Sieg der Entente nimmt die Freimaurerei als ihren Sieg in Anspruch, es ist schwer einzusehen, welcher Nutzen der Kirche aus einer solchen Auslieferung an die Freimaurerei erwachsen kann; endlich welch demoralisierende Mittel hat die Entente, namentlich England und Amerika angewandt, um die Mittelmächte zu zersetzen: die berüchtigte Northcliff-Propaganda, die in den „feindlichen Ländern“ um Lügen und Geld Verräter an der eigenen Heimat warb; die Schlagwörter Wissens, welche die freimaurerischen Ideen des Nationalismus und die trügerische Idee der „Selbstbestimmung der Völker“ zum Nachteil und zum Untergang der christlichen Staatsidee überall und mit allen Mitteln verbreiteten, wodurch der Umsturz jeder Ordnung und ein Krieg aller gegen alle herbeigeführt wurde; und die Geschichte wird es nicht vergessen, wie unmoralisch die Unterstützung von Elementen war, die gegen den Staat arbeiteten, dem sie rechtlich und legal angehörten; eine der „Perlen“ dieser Arbeit ist der eminent gottlose

„Tschecho-slowakische Staat“, der wahrhaftig seinem hohen Protektor Wilson keine Ehre macht. — Einstweilen ist noch alles im Flus, noch alles unsicher; wie trostlos auch die Zukunft menschlicherweise betrachtet aussehen mag, Gott allein weiß, was sie wirklich bringt, er allein hält die Schicksale der Menschen und Völker in seiner Hand, ihm vertrauen wir, daß er alles zum Besten wende; wie für den einzelnen, so sind auch für ganze Völker große Verdembütigungen und Schicksalsschläge Gnadenheimsuchungen Gottes, die ihnen sicher zum Segen gereichen, wenn sie dieselben nur im wahrhaft christlichen Geiste, mit Demut und Unterwürfigkeit gegen Gott, zu tragen verstehen.

3. Politik. Im letzten Herbst war bekanntlich in den katholischen Arbeitervereinen der Erzdiözese Köln eine Meinungsverschiedenheit bezüglich der Art und Weise entstanden, wie die katholischen Arbeiter sich politisch betätigen sollen; die Schulung und Aufklärung auch auf politischem Gebiete wurde schließlich wieder als ureigenes Tätigkeitsfeld der katholischen Arbeitervereine anerkannt, während die direkte Geltendmachung der politischen Forderungen der Arbeiter und ihre unmittelbare Stellungnahme zu Tagesfragen einem Ausschusse überwiesen wurde, in dem die Arbeitersekretäre ohne weiteres Sitz und Stimme haben. Die Entwicklung dürfte durch die jüngsten Ereignisse bereits überholt sein, die süddeutschen Arbeitervereine, welche diesem Standpunkte ohnehin schon früher zuneigten, haben sich bereits ausdrücklich als politische Vereine erklärt; die ganze Entwicklung bleibt jedoch lehrreich, weil sie das innere Streben religiöser, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Bemühungen nach Umsetzung in politische Formen klar zum Bewußtsein bringt. Das gesellschaftliche Leben vollzieht sich eben im Rahmen des Staates, seiner Gesetze und Einrichtungen, deren Inhalt und Wesen darum für die höheren Interessen der Menschheit nicht gleichgültig sind. Das dürfen wir nicht übersehen, namentlich in unserem demokratischen Zeitalter, wo die Gestaltung des Staates, seiner Gesetze und Einrichtungen, immer ausschließlich in die Hände der breiten Massen des Volkes gelegt wird. Wir dürfen die Bedeutung der staatlichen Umwälzungen, die sich unter unseren Augen vollziehen, nicht unterschätzen, wir müssen uns der Macht, die dadurch in die Hände des Volkes gelegt wird, klar bewußt werden und dafür Sorge tragen, daß diese Macht in christlichem Geiste ausgeübt wird und nicht zur Begründung der Herrschaft des Antichristentumes führt. Es ist die göttliche Bestimmung des Evangeliums, daß es das Salz der Erde sei, notwendiger als je in unseren Tagen; unsere Aufgabe und die Aufgabe des ganzen christlichen Volkes, die Frauen nicht ausgenommen, ist es, uns unserer großen Verantwortlichkeit vor Gott für die weitere Entwicklung der Dinge bewußt zu werden und auch das ganze öffentliche Leben weit entschiedener als bisher mit dem Sauerteige des Evangeliums zu durchdringen. Gewiß kann es nicht Aufgabe jedes einzelnen sein, der Politik die Wege zu weisen, ihre Aufgaben im Großen, die Be-

dürfnisse des Tages, Pläne und Taktik der politischen Tätigkeit der Katholiken festzustellen; dazu sind nur die wenigsten imstande, dazu gehört ein außerordentliches Maß theoretischer Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten, umfassende praktische Erfahrung, ein angeborener Blick, Verständnis für die jeweils dringendsten Aufgaben; mehr als einmal haben selbst ganze Parteien ihr praktisches Urteil dem Erfahrensten aus ihnen, einem Windhund oder Lueger, anheimgegeben. Aber ein gewisses allgemeines politisches Verständnis muß man von jedem Priester verlangen, der noch im praktischen Leben steht. Als der gute alte Pater Patz längst sein Otium cum dignitate genoß, meinte er einmal: Man soll doch den Leuten das Wählen verbieten, diese Aufrégung! Als P. Kuster ihn eines besseren belehrte, gestand er ebenso aufrichtig als liebenswürdig: Ja, es ist wahr, ich verstehe unsere Zeit nicht mehr!

Zum Politikus, dem die Welthändel wichtiger sind als die Seelsorgearbeiten, braucht darum der Priester noch lange nicht zu werden. Er braucht und soll auch nicht mit der Lésung zerstreuer Tagesblätter seine kostbare Zeit totschlagen, welche dem Gebet, der Vorbereitung auf Predigt und Katechese und den Interessen der Seelsorge gehört. Ein, höchstens noch ein zweites, durch die Erfahrung als gut unterrichtet und als zuverlässig führend erkanntes Blatt kann für gewöhnliche Verhältnisse vollkommen genügen. In den Städten und zuweilen auch auf dem Lande, wo die gegnerische Presse das geistige Leben des Volkes Tag für Tag zernagt, kann es unmöglich notwendig sein, auch das gegnerische Blatt beständig im Auge zu behalten; was es schreibt, ist Evangelium für viele, und was in den Köpfen ist, muß der Seelsorger wissen, wenn er nicht Lüststreiche führen und die gefährlichsten geistigen Krankheiten unbekümmert fortwuchern lassen will. Wenn dann ferner die Politik von der Moral nicht getrennt werden kann, und den höheren, insbesondere den religiösen Zielen der Menschheit untergeordnet werden muß, so gilt das auch von der Volkspolitik im demokratischen Zeitalter; je größer die Macht und der politische Einfluß ist, der heute dem Volke eingeräumt wird, desto größer ist auch seine Verantwortlichkeit, seine sittliche Pflicht, und auch an diese sittliche Pflicht hat der Priester das Volk eindringlich zu erinnern und es zur gewissenhaften Erfüllung derselben praktisch anzuleiten. Das Nichtintreten im politischen Leben, wo es am Platze ist, die Nichtbeteiligung an den Wahlen in die verschiedenen Körperschaften, die verschiedenen Peccata omissionis im öffentlichen Leben wird man in der demokratischen Zukunft viel schärfer beurteilen müssen als in der Vergangenheit, wo man sich, namentlich im lieben Oesterreich, immer noch nicht recht enthalten konnte, alles vom Kaiser zu erwarten, was man selbst hätte leisten müssen und was noch viel mehr in der Zukunft nur das politisch reife und betriebsame katholische Volk selber zu leisten imstande ist. Wie an der religiösen und kulturellen,

der wirtschaftlichen und sozialen, so wird auch an der staatsbürgerlichen und politischen Aufklärung und Erziehung des katholischen Volkes, vor allem in der nächsten Zeit, dem Clerus ein Hauptanteil zufallen. Es sind auch einzelne Fälle denkbar, unter Umständen könne sie auch zahlreicher sein, wo dem Clerus selbst nichts anderes übrig bleibt, als in die politische Arena hinabzusteigen, um drohende Gefahren, die sonst unabwendbar sind, zu beschwören; er wird dann aber immer das Decorum clericale zu wahren wissen, sich zweifelhafter Waffen enthalten und allen Erfolg am besten von der sittlichen Ueberlegenheit und jener Vornehmheit der Gesinnung erwarten, welche die natürliche Ausstrahlung seines priesterlichen Glaubens- und Gebetslebens sein soll. Einzelne Priester als Abgeordnete sind in den grösseren Vertretungskörpern nicht zu entbehren, da immer wieder Fragen auftauchen, die sofort gelöst sein wollen und auf die doch gewöhnlich nur der Priester gleich die richtige Antwort geben kann. Sie sind auch nötig, um die ganze Parteipolitik nicht zu einem Kuhhandel werden zu lassen und in klarer und zielbewusster Weise die Vertretung der christlichen Grundsätze zu übernehmen. Man verrät kein Geheimnis, wenn man die lässige Vertretung der Grundsätze und den Mangel eines großzügigen, zugkräftigen, klar durchdachten und bis zu einem gewissen Grade vollständigen politischen Programmes zu den Schattenseiten der christlich-sozialen Partei vor dem Kriege rechnet. Von den Besten in der Partei selbst wurde dieser Mangel schwer empfunden und er wurde nicht mit Unrecht mit der geringen Zahl tüchtiger, überlegener, arbeitsfreudiger und wirklich führender Köpfe in Zusammenhang gebracht. Das muß in Zukunft anders werden. Tüchtige Laien sind hier an erster Stelle berufen. Wo sie fehlen und tüchtige Priester, die zu politischen Führern geeignet sind, vorhanden sind, wird man es nur begrüßen können, wenn sie willig die schwere Last auf sich nehmen. Der verstorbene Innsbrucker Theologieprofessor P. Josef Kern konnte sich niemals recht damit befrieden, daß sein Bruder, der hochverehrte Linzer Domprediger Dr. Kern, ein Abgeordnetenmandat angenommen. Als er aber beim Tode Dr. Kerns sah, wie segensreich dieser gewirkt hatte, sagte er: Heute würde ich es ihm nicht mehr abraten. Die grundsätzliche Arbeit, die dem Priester nach seinem ganzen Berufe mehr liegt, wird in der nächsten Zukunft ganz besonders wichtig sein. Selbst für die so rührige deutsche Zentrumspartei hielt bekanntlich schon vor dem Umsturz der Arbeiterabgeordnete Stegerwald eine viel vollständigere Herausarbeitung eines klaren, einleuchtenden, zugkräftigen Parteiprogrammes für dringend notwendig. Um so mehr bei uns. Der Geistliche als aktiver Politiker, insbesondere als Abgeordneter, wird trotzdem immer die Ausnahme bleiben. Sein Hauptcherflein zur politischen Blüte des Landes und zu einer im christlichen Geiste geführten Politik wird der Priester durch die staatsbürgerliche und politische Aufklärung und Schulung

beizusteuern haben. Der bekannte Kongregationspräses P. v. Doß hat sich nie als praktischer Politiker betätigt; aber in seiner akademischen Kongregation in Münster hatte er einen Lieblingsjodalen, der sich als Student schon des größten Ansehens erfreute und später Zentrumsführer, bayerischer Ministerpräsident und deutscher Reichskanzler wurde, und dieser Lieblingsjodal des P. v. Doß hieß Georg v. Hertling. Eines Tages war Windthorst in Kalksburg. Da sagte er zu den Patres: Sie müssen uns die Leute so heranziehen, daß wir mit ihnen etwas machen können. So ist es; wir müssen das Volk aufklären, wir müssen ihm aber auch Führer heranziehen in Stadt und Land und auch im Staate.

4. Zur Aufklärung über den Schriftsteller Schrönghammer. Wir hatten diesen Schriftsteller in unserer letzten Nummer unter die „Wölfe im Schafspelz“ gerechnet, und zwar auf Grund der merkwürdigsten Tatsache, daß in dem Freimaurerorgan „Der Zirkel“, in dem für gewöhnlich — so in den 30 Nummern, die ich besitze — nur Artikel von Freimaurern erscheinen, im September 1915 gleichsam als Einleitungsartikel zum neuen Jahrgang ein den echt-freimaurerisch klingenden Titel „Eine königliche Kunst“ tragender Artikel dieses Schriftstellers erschien. Weiter bestimmten mich dazu die fremdartigen Ideen Schrönghammers in seinen letzten Werken und ein mir bekannt gewordener, in religiöser Hinsicht vollständig daneben geratener Artikel zugunsten eines Mischmaschchristentums, der von dem betreffenden Redakteur abgelehnt und glücklicherweise nicht gedruckt wurde. Mittlerweile hat aber Schrönghammer öffentlich erklärt, daß der Artikel ohne sein Vorwissen in das Freimaurerorgan gekommen ist und einem seiner früheren Werke entnommen wurde; mehrere Freunde Schrönghammers haben sich auch brieflich für die volle Ehrenhaftigkeit Schrönghammers eingesetzt. Nun, gewisse Ideen Schrönghammers kann ich auch heute noch nur als kraus und unglücklich bezeichnen. Streifzüge ins Theologische muß Schrönghammer in Zukunft unterlassen, weil er dort nur Scheiben zerschlägt. Das kommt aber für die Grundfrage nunmehr kaum weiter in Betracht. Wie nämlich Schrönghammer mitteilt, ist der Artikel „Eine königliche Kunst“ derselbe, der in „Kriegssaat und Friedensernte“ steht; nun, dieser Artikel hat mit Freimaurerei wirklich nichts zu tun. Zahlreiche Schriften Schrönghammers sind tief katholisch empfunden, wahre Perlen unserer Erzählungsliteratur; manche rücken auch gerade dem Freimaurertum an verschiedenen Stellen mit unverhohlener Aufrichtigkeit zu Leibe, weshalb kein Grund mehr ist, an Schrönghammers Erklärung zu zweifeln, daß der, wie wir jetzt, wo wir ihn kennen, uns selbst überzeugen können, gar nicht freimaurerische Artikel „Eine königliche Kunst“, in der Tat ohne sein Vorwissen vom Zirkelredakteur aus einer seiner früheren Schriften übernommen worden sei. Es ist also der Zirkelredakteur, der Schrönghammer einen schlechten Dienst

erwiesen hat. Will Schrönghammer das als eine reine Privatangelegenheit zwischen sich und dem Zirkel betrachten, so ist das seine Sache. Warum die katholische Deffentlichkeit an der auffallenden Erscheinung ein Interesse hatte, wurde bereits hinreichend dargelegt; wenn Schrönghammer den Zirkelredakteur zu einer der seinen gleichlautenden Erklärung veranlassen könnte, so wäre das auch heute noch zu begründen. Im übrigen freut es uns, in Schrönghammer auf einen katholischen Volkschriftsteller von warmem Wollen, großem Können und erfolgreichem Wirken gestoßen zu sein. Möge er auf den Gebieten bleiben, auf denen er sich bewährt hat und auf diesen dem deutschen Volke noch manch gute Gabe aus seiner Feder, aus seinem Geiste und aus seinem Herzen beschaffen.

Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Peter Kitzliko, Professor in Ried (O.-Oe.).

Missionsbericht.

1. Asien.

Borderasien. Mit dem Zusammenbruche des türkischen Reiches dürften auch die Hoffnungen der deutschen und österreichischen Missionskreise auf eine größere Einflussnahme auf das morgenländische Christentum für lange Zeit begraben sein. Wenn die Meldungen französischer Zeitungen, daß alle in der Türkei sich aufhaltenden Österreicher und Deutschen nach Frankreich gebracht und dort bis zum Friedensschluß interniert werden sollen, richtig sind, dann hat auch für die deutschen Missionen im Orient das letzte Stündlein geschlagen. In Konstantinopel ist die österreichische Schule bereits geschlossen, da die Regierungen ihre Zuschüsse eingestellt haben und dem schönen Krankenhaus droht dasselbe Schicksal. Beide Anstalten wurden vorläufig von den Franzosen übernommen. In der Provinz wird es nicht besser sein. Wenn die deutschen Missionäre schon während der Zeit, da Deutschland und Österreich mit der Türkei noch Schulter an Schulter kämpften, fortwährend über die Misgungst der türkischen Provinzialbehörden zu klagen hatten, so werden sie jetzt diesen Uebergriffen gegenüber schutzlos sein, selbst wenn die englischen und französischen Behörden deren Anwesenheit duldeten. Genauere Nachrichten liegen nicht vor, da der Postverkehr seit dem 6. November eingestellt ist.

Armenien ist zu einem selbständigen Staate unter der Oberhoheit der Engländer und Franzosen erklärt worden. Desgleichen hat Palästina bereits seine zionistische Regierung und es ist gar kein Zweifel, daß sämtliche Wünsche der Juden auf dem Friedenkongresse Berücksichtigung finden werden. Papst Benedikt XV. soll in einer dem Zionistenführer Sokolow im Mai 1917 gewährten Audienz bloß das Verlangen nach einem besonderen Schutz für die heiligen Stätten gestellt haben.

Die französischen Ordensleute nehmen ihre Tätigkeit wieder auf und haben bereits mehrere Anstalten in Jerusalem, Bethlehem und